

Mitternächtliches Gespräch

des

Kaiser Joseph

mit

Kaiser Ferdinand

in der Hofburg

am 24. April 1848.

Von Paul Löve.

Kaiser Ferdinand liegt auf einem Ruhebette, Kaiser Josef in General-Uniform steht vor ihm.

Kaiser Ferdinand. — Josef! du da, du verläßt den Himmel um zu mir zu kommen?

Kaiser Josef. Dich werde jetzt öfter kommen, denn ich habe jetzt nicht mehr so weit zu dir. Seit dem 15. März habe ich meine Sternburg, welche ich in Gesellschaft mit Friedrich dem Großen, Napoleon, dem alten Alexander, Voltair, Sokrates und den andern Burschen bewohnte und weit von hier hinter dem Orion war, um nichts zu sehen und zu hören zu kriegen, wies in meinem Oesterreich zugeht — verlassen.

Ich bin noch unschlüssig, ob ich in der Jungfrau oder in der Wage meinen Wohnsitz nehmen werde.

Der Wassermann wäre näher, aber da haust Kaiser Alexander, im Zwilling gefällt es mir auch nicht, weil ich nicht mit Karl X. zusammenkommen will; vom Krebsen will ich schon gar nichts wissen, du weißt, daß ich schon Zeitlebens vom Krebsen eine unüberwindbare Antipathie hatte. — Im Skorpion möcht ich schon gar nicht wohnen, denn dort sind die Leute, die einen ehrlichen Mann so mir nichts, dir nichts „Bruder“ nennen würden, und du weißt, daß ich mich von einem Ehrenmann im Bettlerfittel lieber als Bruder ange-redet gesehen habe, als wenn dies gekrönte Schelme thaten. Am Besten wird es aber sein, wenn ich meinen Wohnsitz hier bei dir in der Burg, — wo auch der Himmel ist, — nehme.

Ferdinand. Wie geht es denn bei euch dort oben?

Josef. Obengings nicht schlecht, wenn wir nur zu Zeiten die Ansicht nach der Erde hätten vernageln lassen könnten, aber seit 40 Jahren haben wir da einen Spektakel zusehen müssen, der uns sehr verdros-

fen hat, und schon war ich im Begriffe noch weiter wegzuziehen, da sehe ich auf Einmal in meinen einstmaligen Ländern ein ganz schwaches Licht, welches immer größer und größer wird, bis es auf einmal Strahlen wirft, die mit dem Glanze des Regenbogens wetteifern. Ich sehe ein treues seinem Kaiser bis in den Tod ergebenes Volk, ich sehe wie die Männer der Finsterniß von dem Boden des herrlichen Oesterreichs weichen, und in ihre Heimath nach der Hölle wandern; ich sehe die tapfern Studenten, wie sie für das Licht, ihren Kaiser und das Vaterland ihr Leben einsetzen; ich sehe wie du mein würdiger Nachfolger die Liebe deiner Lieben vergiltst, tausendfach vergiltst, weil du Freiheit und Recht gelten läßt. — Da halt ichs nicht mehr aus im Himmel, das Himmelsgewölbe wird mir schier zu eng, und fort ging's, ich wollte mein Land wieder sehen, meine braven Unterthanen, meine lieben, lieben Oesterreicher, meine treuen braven, wackern Wiener, mein Wien, meine Kaiserstadt, meine kaiserliche Burg, dich meinen Bruder, um dich an mein deutsches Herz zu drücken; der du würdig bist mein Nachfolger zu sein, dessen Ruhm und Völkerliebe und Name weit größer sein wird, als selbst der meine.

Ferdinand. O nein, Josef! du bist ja der Abgott der Völker! dein Ruhm kann nie verdunkelt werden, denn du hast ja all dein Leben lang, das Wohl deiner Völker nicht nur gewollt, du hast es auch vollführt.

Josef Ich habe mir die Liebe meiner Unterthanen erworben, weil sie es gesehen haben wie ich mich der Wahrheit, des Rechtes, des Lichtes angenommen habe. — Ich hatte starke Kämpfe mit den Finsterlingen zu bestehen. — Meine große Mutter hatte mir zwar einen schönen Weg angebahnt, aber noch immer war der gewaltige Riese: Vorurtheil im Besitze vieler Zwingburgen, in deren Burgverließen die Aufklärungen und die liberalen Prinzipien angefesselt schmachteten. — Ich habe diesem Riesen so manche Niederlage beigebracht, so manche Burg von ihm zerstört — aber ganz bestiegen konnt ich ihn nicht, denn er hatte einen gewaltigen Bundesgenossen: den Aberglauben — dieser Bundesgenosse verfaß den Riesen: Vorurtheil — mit Munition und lieferte stets zum finstern Bundesheer, gute Trompeter, welche die Re-

hel-Schaaren zum Kampfe aufstachelten, — und dann ihr General :
der Zeitgeist, war nie zum Weichen zu bringen.

Ferdinand. Ja, eben dieser General hat die feindliche Armee
verlassen, und ist zu mir übergegangen, und ihm habe ich hauptsäch-
lich den Sieg zu verdanken.

Josef. Du hast den Sieg niemanden zu verdanken als deinem
großen Herzen und deiner hohen Einsicht, auch ich wollte zwar das
Wohl meiner Völker, habe aber nicht für den Fall gedacht, wenn ich
sterbe — Du aber, du hast deine Völker auf ewige Zeiten beglückt,
du sorgtest für künftige Geschlechter, für die Ewigkeit, — der Name Fer-
dinand wird ewig sein; um deinen Namen zu verewigen werden sich
die Gestirne zu Einem Namenszug verschlingen und so wird in Ewig-
keit auf dem Himmelsgewölbe mit flammenden Zügen zu lesen sein :

Ferdinand.



Gedruckt bei Franz Edlem von Schmid.